

BESPRECHUNGEN – COMPTES RENDUS – REVIEWS

Fragestellung in den Mittelpunkt rückten als die Neoklassiker: ihnen ging es um langfristige Reproduktionsgleichgewichte, nicht um kurzfristige Marktäumungsgleichgewichte.

KROMPHARDT belegt anhand einer Reihe von Kriterien, dass KARL MARX und insbesondere *Das Kapital* zur klassischen Theorie gehören, zieht daraus jedoch keine Folgerungen für die Kontinuität, sei es der bürgerlichen, sei es der marxistischen ökonomischen Theorie.

SCHNEIDER schliesslich diskutiert die begriffliche Trennung von Kapital und Einkommen und die darin enthaltene Bestimmung der «richtigen» Abschreibungen anhand des Gegensatzes von «ökonomischen Zwängen» (das heisst der theoretisch richtigen Ertragswertabschreibung) und anderen, von «gesellschaftlichen Konventionen» festgelegten Abschreibungsformen, und fördert dabei einige interessante Einsichten zutage.

Dass bei fast allen Beiträgen die Diskussion in der Form von zusätzlichen (und als solche kenntlich gemachten) Einschüben oder Fussnoten berücksichtigt wurde, sei lobend hervorgehoben.

Insgesamt gesehen stellt der vorliegende Band einen guten Anfang dar. Mögen ihm weitere folgen, die zeigen, dass die Beschäftigung mit der Entwicklung der ökonomischen Theorie sinnvoll und fruchtbar sein kann.

Universität Hannover

K. H. HENNINGS

NUTZINGER, HANS G. (Hrsg.): *Mitbestimmung und Arbeiterselbstverwaltung*. Praxis und Programmatik, Frankfurt a.M./New York: Campus 1982. 589 S.

Dieser Tagungsbericht versammelt vierundzwanzig Beiträge verschiedener Autoren zu Fragen der Mitbestimmung und Arbeiterselbstverwaltung. Man findet grundsätzlich Betrachtungen (DIEFENBACHER/NUTZINGER, EAMES, FITZROY, BAUER), informative Untersuchungen über die jugoslawische Wirtschaft (WEISE, HÖDER-WEYAND) und über Projekte und Regelungen in Polen, in der Tschechoslowakei, Österreich und Frankreich (KOSTA, HAMEL/LEIPOLD, WEISSEL, SEUL). Den Hauptteil des Bandes nehmen jedoch Untersuchungen zu Wirkungen der Mitbestimmungsgesetzgebung in der Bundesrepublik ein. Hier geht es um empirisch gestützte Abschätzungen des Einflusses der Mitbestimmungsregelungen auf die objektiven und subjektiven Mitwirkungsspielräume der Arbeitnehmer (RAYLEY/WILPERT, SCHOLL/BLUMSCHEIN, PAUL, KNUTH, KNUTH/SCHANK, DIEFENBACHER/NUTZINGER, KISSLER, BRIEFS, STÖTZEL) sowie um eine zusammenfassende Darstellung der Rechtsprechung zu Fragen Kompetenzverteilung und Zusammensetzung der Organe (THEISEN) und der Möglichkeiten, durch Änderung der Rechtsform eines Unternehmens die Mitbestimmung zu reduzieren (NAGEL). Der Gesamteindruck, der sich bei der Lektüre der verschiedenen Beiträge ergibt, ist gemässigt pessimistisch, aber es wird auch deutlich, dass die Mitbestimmungsdiskussion viele Probleme ins Blickfeld der Ökonomen bringt, die vorher nicht gesehen wurden und die einer Lösung harren.

Alle Beiträge haben Substanz und sind gut geschrieben. Der Band dürfte für alle mit der Mitbestimmungsdiskussion Befassten von Wichtigkeit sein. Leider muss man heute hervorheben, dass das Buch gut redigiert ist, Zusammenfassungen und ein Stichwortverzeichnis enthält.

Für den allgemeinen Leser ist vielleicht die These interessant, dass formale Mitwirkungsregelungen, die nicht praktisch genutzt werden, dennoch die Berücksichtigung von Arbeitnehmerinteressen subjektiv und objektiv fördern (EAMES, RAYLEY/WILPERT, SCHOLL/BLUMSCHEIN) – ein Phänomen ähnlich dem der latenten Konkurrenz. Die weitgehende These von FITZROY, dass sich durch Partizipation und Gewinnbeteiligung auf betrieblicher Ebene Produktivitätsvorteile ergeben und dass der Inflationsdruck – und damit wohl auch die Notwendigkeit von «Stabilisierungskrisen» – gemindert werden könnte, verdiente, genauer untersucht und ausgearbeitet zu werden. Denn beim nächsten Aufschwung wird sich das Inflationsproblem wohl wiederum stellen – und diesmal möglicherweise bereits bei relativ geringer Beschäftigung. Liegt hier nicht eine der wenigen Perspektiven, aus denen das Problem des Inflationsdruckes bei unausgelasteten Kapazitäten zumindest diskutierbar wird?

Darmstadt

EKKEHART SCHLICHT

ÖTSCH, WALTER: *Arbeitslosigkeit und Information*. Ein Beitrag zur Kritik der neoklassischen Theorie der Arbeitslosigkeit (Volkswirtschaftliche Schriften, Heft 314), Berlin: Duncker & Humblot 1981. 187 S.

Dr. WALTER ÖTSCH konzentriert sich in seiner mit Unterstützung des Instituts der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg publizierten Dissertation auf folgende seiner Ansicht nach kritischen Aspekte der neoklassischen Theorie der Arbeitslosigkeit: Nach einer kurzen Darstellung der gegenwärtigen, durch die Vorherrschaft neoklassischer Ansätze gekennzeichneten Diskussion (unter Einschluss neuerer theoretischer Entwicklungen und empirischer Belege) werden exemplarisch die Theorie der Arbeitsplatzsuche (*job-search theory*) und die «Ungleichgewichtsökonomie» analysiert. Zentral für ihn ist dabei die Frage nach den «primären» Ursachen von Arbeitslosigkeit, das heisst nach den «theoretischen Konzepten, die eine Antwort darauf geben, welche Ursachen Arbeitslosigkeit 'letztlich' bestimmen, die also das Niveau der Arbeitslosigkeit erklären können» (S. 13); dem nachgelagert sei die Analyse sekundärer Ursachen von Arbeitslosigkeit, etwa die Frage nach unterschiedlichen Arbeitsmarktrisiken verschiedener Bevölkerungsgruppen.

Letzteres kann nicht ganz unwidersprochen bleiben: Die Frage nach der Strukturierung und der Segmentierung des Arbeitsmarktes ist nicht unabhängig vom Niveau der Arbeitslosigkeit. Spielen etwa innerbetriebliche Arbeitsmärkte eine wichtige Rolle, so wird die damit verbundene Tendenz zum *labor hoarding* einer Politik kurzfristiger Entlassungen (*lay-offs*) entgegenwirken und damit auch das Gesamtniveau der Arbeitslosigkeit verringern. Von daher ist ÖTSCHS Aussage, eine sekundäre Analyse von Arbeitslosigkeit könne nur bestimmte Merkmale der Arbeitslosigkeit, nicht aber ihr Auftreten als solche erklären, deutlich zu relativieren.